

Gallneukirchen - Mahnmal für den Frieden



foto:raffetseder

Dokumentation der feierlichen Übergabe am 7. Mai 2006

Einführung in die Feier durch Vizebürgermeister Dietmar Wiesinger



foto: schenk

Im Namen der Stadtgemeinde Gallneukirchen begrüße ich alle mit großer Freude. Danke, dass Sie gekommen sind. Der Herr Bundespräsident ist eben am Marktplatz eingetroffen und wird dort vom Herrn Bürgermeister begrüßt.



foto: schenk

In Begleitung einer Gruppe von Schülern wird der Herr Bundespräsident dann vom Marktplatz zu uns her zum Festplatz gehen.



foto: schenk

Warum haben wir dieses Fest so organisiert?

Mit diesem Denkmal, mit diesem Mahnmal wollen wir die mahnende Erinnerung weitergeben, weitergeben an eine Generation von heute jungen Menschen. Es hat eine markante Bedeutung, wenn der Herr Bundespräsident und der Herr Bürgermeister gemeinsam mit Jugendlichen den Weg vom Zentrum zu diesem Mahnmal gehen. Die Erinnerung wird so symbolisch von der Generation der Älteren der heutigen Jugend weitergeben.

„Frieden“ ist der wichtigste Vorsatz, Frieden heißt aber auch über die Zeit des Unfriedens, der Diktatur, der Gewaltherrschaft und des Krieges sprechen. Dem Herrn Bundespräsident ist das Gespräch mit jungen Menschen sehr wichtig. Schüler und Schülerinnen der 4b) Klasse der Hauptschule 1 haben 14 Tafeln gestaltet. Die 14 Tafeln stehen in Analogie zu den 14 Kreuzwegstationen. Sie haben diese Tafeln am Weg hier her gesehen. Die Schüler drücken damit Gedanken und Gefühle aus, die sie mit diesem Mahnmal berühren. Einige dieser Tafeln werden Sie dem Herrn Bundespräsident vorstellen.



foto: schenk

In ca. 15 Minuten wird der Herr Bundespräsident mit den Schülern bei uns eintreffen. Der Bürgermeister wird dann offiziell den Herrn Bundespräsidenten und die Ehrengäste begrüßen.

Diese Feier ist zur Erinnerung und zum Aufrechterhalten und Weitergeben der Erinnerung.

Erinnerung ist bezogen auf die Gegenwart und die Zukunft.

Wir können heute in Europa mit Zuversicht in einer guten Zeit leben. Kein Land in Europa erklärt ein Nachbarland zum Feindesland, erklärt Menschen anderer Völker zu Feinde.

In dieser Intention hören wir nun das Lied „Ode an die Freude“, das Friedrich von Schiller in einer Zeit vieler Kriege in Europa geschrieben hat und dem Ludwig van Beethoven als große Sehnsucht Europas eine so eindringlich die Melodie gegeben hat.

Nach dieser inoffiziellen Europahymne lade die Obleute des Musikvereins und der Chöre, die Chorleiter und den Herrn Direktor der Landesmusikschule ein mit mir dem Herrn Bundespräsidenten entgegen zu gehen, ich werde sie dem Herrn Bundespräsident vorstellen.



foto: schenk



foto: schenk

Bürgermeister Mag. Walter Böck



foto fischerlehner

Geschätzte Damen und Herren!

Ich darf Sie im Namen der Stadtgemeinde Gallneukirchen zur heutigen Feierstunde recht herzlich begrüßen!

Es ist mir eine große Freude und Ehre den Herrn Bundespräsidenten der Republik Österreich, Herrn Dr. Heinz Fischer und seine Gattin, Frau Margit Fischer hier bei uns begrüßen zu können. Herzlich willkommen!

Ebenso herzlich begrüßen wir vom Land Oberösterreich die erste Präsidentin des Oberösterreichischen Landtages, Frau Angelika Ortner. Sie vertritt heute auch den Herrn Landeshauptmann, der bei einer Grenzübergangseröffnung im Mühlviertel ist. Herzlich willkommen Frau Präsidentin!

Es freut mich den stellvertretenden Landeshauptmann, Herrn DI Erich Haider begrüßen zu können. Herzlich willkommen Herr Landeshauptmann!

Es ist uns eine besondere Freude den Botschafter der Republik Ukraine in Österreich, Seine Exzellenz Herrn Bot-

schafter Wolodymir Jeltschenko begrüßen zu dürfen. Herzlich willkommen!

Ein besonderer Gruß gilt Herrn Diözesanbischof Dr. Ludwig Schwarz. Grüß Gott, herzlich willkommen! Ebenso begrüßen wir sehr herzlich den Superintendent der Diözese Oberösterreich, Herrn Dr. Gerold Lehner. Herzlich willkommen!

Ich begrüße den Rektor des Evangelischen Diakoniewerkes, Herrn Dr. Gerhard Gäbler und ich begrüße den Pfarrer der Katholischen Pfarre Gallneukirchen, Herrn MMag. Klaus Dopler.

Viele Abgeordnete, zum Europäischen Parlament, zum Nationalrat und dem Landtag sind unter uns. Ich begrüße Frau Dr. Maria Berger, Herrn Mag. Kurt Gaßner, Herrn Walter Schopf, Herrn Maximilian Walch, Herrn Johann Affenzeller, Herrn Gunter Trübswasser. Herzlich willkommen!

Ich darf in unserer Mitte Herrn Willi Mernyi von der Lagergemeinschaft Mauthausen mit seinen Gästen begrüßen. Danke für das Kommen, ein herzliches Willkommen!

Wir freuen uns, dass auch einige der ehemaligen Soldaten, die 1945 hier auf dieser Wiese waren als unsere Zeitzeugen und Ehrengäste hier sind. Ich begrüße Herrn Heinz Lischke, Herrn Dr. Heinz Eberle. Herzlich willkommen!

Mein Willkommensgruß gilt dem Herrn Bezirkshauptmann Mag. Helmut Ilk.

Es freut mich zahlreiche Bürgermeister begrüßen zu dürfen, ich begrüße sehr herzlich Herrn Bürgermeister Johann Schimböck, Herrn Ferdinand Kaineder, Herrn Josef Moser, Herrn Ludwig Kürnstener und Herrn Ernst Lehner. Herzlich willkommen!

Von den Institutionen darf ich sehr herzlich begrüßen Herrn Friedrich Hauer, Landesfeuerwehrkommando, Herrn Obmann Alois Schuhmann und den Präsident des Roten Kreuzes, Herrn Leo Pallwein Prettnner.

Wir freuen uns sehr über den Besuch aus der tschechischen Nachbarstadt Kaplice. Herr Vizebürgermeister Josef

Kalosch ist mit einer Delegation gekommen. Herzlich willkommen!

Ein besonderer Gruß gilt dem Künstler, der dieses Mahnmal geschaffen hat, Herrn Christoph Raffetseder und seiner Familie.

Ich begrüße Herrn DI Walter Werschnig vom Amt der OÖ. Landesregierung. Ich danke ihm für sein Mitwirken in der Jury.

Ich begrüße Herrn General Hubertus Trauttenberg. Danke, dass Sie uns heute die Festansprache halten!

Besonders danke ich Euch allen, dass Ihr gekommen seid, ich begrüße unsere Institutionen und Vereine. Ich begrüße herzlich die Direktorinnen und Direktoren der Schulen, die Diakonissen und die Ordensschwestern, die Goldhaubengruppe, den Kameradschaftsbund, die Feuerwehr, den Heimatverein.

Ich begrüße jene, die mithelfen dieses Fest zu gestalten, den Musikverein, die Chöre Kirchenchor und Chorvereinigung, die Landesmusikschule und die vielen Schülerinnen und Schüler und deren Lehrerinnen und Lehrer.

Besonders begrüße ich jene, die ich vergessen habe offiziell zu begrüßen!

Geschätzte Damen und Herren!

Vor 10 Jahren war eine Diskussion über die Verlegung des Kriegerdenkmals im Gange. Ich habe damals angeregt darüber nachzudenken, ob wir nicht ein Mahnmal für den Frieden errichten sollten. Dass aus dieser Idee Wirklichkeit geworden ist, dafür danke ich allen, die diesen Prozess gefördert und begleitet haben, besonders den Mitgliedern des Stadt- und Gemeinderates. Näheres wird Stadtrat Alois Stöger noch erläutern.

Dieses neue Mahnmal soll besonders auf die Ereignisse des Jahres 1945 verweisen. Durch die gnadenlose Menschenjagd im Februar 1945 wurden auch in Gallneukirchen sowjetrussische Offiziere, die der Hölle von Mauthausen entkommen wollten, getötet. Wenige Menschen hatten Mut zu helfen, trotz des Terrors der SS und

obwohl sie dabei ihr Leben zu riskierten. Ihnen sein aufrichtig gedankt.

Im Mai 1945, nach der „Bedingungslosen Kapitulation“ wurden ca. 15 000 Soldaten der Wehrmacht hier auf dieser Wiese gefangen gehalten und den Sowjets nach einigen Tagen ausgeliefert. Diese Soldaten wurden von den Sowjets als Kriegsbeute betrachtet, weil sie auch an der Ostfront gekämpft hatten. Ein Krieg war 1945 beendet, ein Friedensvertrag jedoch nicht abgeschlossen worden.

Wir freuen uns, dass auch bei der heutigen Feierstunde Zeitzeugen und Betroffene anwesend sein können. Mein besonderer Dank gilt den tapferen und hilfsbereiten Frauen der Gemeinde Gallneukirchen, die unermüdlich die Menschen hier auf diesem Wiesenlager für gefangene Soldaten, aber auch in den Gärten innerhalb der Stadt die Soldaten mit Trinkwasser versorgten. Ein herzliches Dankeschön diesen Frauen, auch im Namen der Zeitzeugen.

Wir wollen uns an das Geschehen im Jahre 1945 erinnern. Das Geheimnis der Versöhnung ist die Erinnerung!

Die alten Zeiten waren nicht immer gut, aber die letzten Jahrzehnte waren in Europa friedlich, und das ist neu. Dieses Mahnmal soll auch eine Hoffnung für die Zukunft sein. Walter Steinemann, ein Zeitzeuge aus 1945 aus Bielefeld, der aus Gesundheitsgründen heute nicht hier sein kann, teilte mir brieflich mit: „...nach den gefährlichen Erlebnissen dieses Krieges ist für mich das Mahnmal ein starkes persönliches Anliegen. Mit meinen Gedanken werde ich bei dieser Feierstunde sehr dabei sein!“

Ich möchte zum Abschluss sinngemäß Karl Popper sinngemäß zitieren, der zum Anlass der Verteilung der Otto Hahn Friedensmedaille sagte:

Wir alle sind verantwortlich für das was kommt, so ist es unsere aller Pflicht, statt etwas Schlimmes vorzusagen, uns einzusetzen für jene Dinge, welche wir in der Zukunft besser machen können.

Ich danke allen!

Christoph Raffetseder



foto: schrenk

Ich habe in den letzten Wochen beobachtet, dass die Gestaltung dieses Mahnmals verschieden auf großes Unverständnis stößt. Daher will ich heute noch einmal die Gelegenheit nützen und ihnen meine Überlegungen zu erläutern.

Mir ging es niemals darum, das Böse an sich in einer Nacherzählung darzustellen oder nachzuempfinden. Mir ging es vielmehr darum, dem Aufarbeitungsprozess dieser Ereignisse nachzuspüren. Was sehen wir hier:

Wir sehen hier zwei schräg aus der Erde ragende Flächen. Es handelt sich hier nicht um zwei Flächen, sondern um eine geschlossen verlaufende Fläche.

Das Sichtbare sind die Enden dieser 8 m langen Fläche. Es ist also hier ein Stahlgebilde, das einerseits zu versinken scheint, andererseits aber wie ein Relikt aus der Erde auftaucht, aus der Erde herausgearbeitet wird. Und das steht für mich

für den Verdrängungsprozess, für Geschichtsverbiegung, aber genauso - und das thematisiert das Auftauchen - steht dieses Mahnmal für die Bewusstmachung und das Erkennen von unangenehmen Wahrheiten und was mir sehr wichtig ist, es steht für Zivilcourage.

Und die hat es ja im Zusammenhang mit der so genannten Mühlviertler Hasenjagd sehr wohl gegeben. Also ein Absinken als Verdrängen und ein Auftauchen, also Nicht-Verdrängen.

Ich habe mich bewusst für den Werkstoff Stahl entschieden. Stahl als ein Hilfsmittel in jeder erdenklichen Form und Stahl als ein Symbol für äußerste Härte in jeder erdenklichen Form. Dieses Mahnmal bis hin zu den Schrifttafeln wurde mit den Produktionsmitteln der Schwerindustrie gefertigt.

An dieser Stelle möchte ich mich noch einmal bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, insbesondere beim Geschäftsführer der VOEST-ALPINE Grobblech, Herrn Walter Buttinger für die Unterstützung bei der Fertigung dieses Werkes bedanken.

Auf Grund der Art seiner Herstellung folgt die Gestaltung diese Mahnmals in seiner Form und Dimension einer bestimmten Industrienorm, die sich nicht am gängigen Geschmack kümmert oder die Frage, was ist schön, was gefällt oder was ist nicht schön. Mir ist es in diesem Zusammenhang nicht darum gegangen im Sinne einer Gartengestaltung diesen Platz zu verschönern, zu behübschen.

Die Aufgabe des Mahnmals besteht vielmehr darin, die Ereignisse im Jahr 1945 hier an diesem Ort der Aigner Halde, deren wir heute gedenken, im kollektiven Bewusstsein zu verankern. Wir alle tragen Geschichte mit uns herum, die Geschichte im Allgemeinen, die Zeitgeschichte im Besonderen und verflechten sie immer bewusst – ob wir es wahrhaben wollen oder nicht – mit unserem Alltag, mit jeder Äußerung, mit jedem Witzchen. Und wir sind verpflichtet uns mit dieser Geschichte – und das betrifft jede Generation, die Zeitzeugen genauso wie Jugendliche, denn

Menschenrecht und Zivilcourage sind jederzeit eine Herausforderung.

Ich hatte letzte Woche die Gelegenheit mit Schülerinnen und Schülern der Polytechnischen Schule Gallneukirchen zu dieser Thematik zu sprechen. Die Jugendlichen haben sich gemeinsam mit ihrem

Lehrer, Herrn Wolfgang Schaller in den letzten Monaten sehr intensiv mit dem nationalsozialistischem Terror und seinen Folgen in dieser Region auseinandergesetzt. Das Ergebnis dieser Auseinandersetzung haben sie gewissermaßen in eine Kunstform gebracht und die werden wir jetzt hören.



foto: schrenk

„Stimmen tauchen auf“

Text zur Gedenkveranstaltung Aigner Halde am 7.Mai 2006
Wolfgang Schaller / Polytechnische Schule Gallneukirchen

Sprecherin 1: Sarah Oberhumer
Sprecherin 2: Lisa Mühlberger
Choristin I: Petra Mikesch
Choristin II: Nina Landl
Chorist III: Kalem Tolga
Choristin IV: Katharina Korunka
2. Besetzung
Sprecherin: Bianca Gstöttenbauer
Chorist: Stefan Gierlinger



foto: schenk

Sprecher 1: Das Denkmal wird aufgestellt. Die Erde wird aufgegraben.
Versunkene Stimmen tauchen auf.

Sprecher 2: Die Stimmen der Hetzer. Die Stimmen der Gehetzten.

Sprecher 1: Schreie tauchen auf. Flüstern taucht auf. Befehle tauchen auf.

Sprecher 1 u. 2 : Schreie. Flüstern. Befehle. (3-mal, mit zunehmender Lautstärke)

Chor:(alle gemeinsam, ca.4-mal, ab 2. Mal geht jeder abwechselnd zum Mikrophon, um seinen/ihren Text hervorzuheben)

ChoristIn I:	ChoristIn II:	Chorist III:	Choristin IV:
Lass mich leben. Ich habe eine Frau.	Schießt sie ab wie die Hasen!	Was haben sie euch denn getan?	Wir müssen aufpassen. Ganz
Lass mich leben. Ich habe ein Kind.	Bringt mir keinen Lebendig.	Da rennt einer. Was haben sie euch denn getan?	abgemagert. Sie haben ihn vor meinen Augen
Lass mich leben. Ich bin noch so jung.	Tot will ich sie haben. Erwürgt sie. Erschlagt sie. Menschenfleisch!	Da versteckt sich einer. Mein Gott, das ist furchtbar.	erschossen. Sie wollen ausbrechen.

Sprecher 1: Erbarmen. Erbarmen. Erbarmen. Erbarmen.

Sprecher 2: Feigheit.

Sprecher 1: Erbarmen. Erbarmen. Erbarmen.

Sprecher 2: Feigheit. Feigheit.

Sprecher 1: Erbarmen. Erbarmen.

Sprecher 2: Feigheit. Feigheit. Feigheit.

Sprecher 1: Erbarmen.

Sprecher 2: Feigheit. Feigheit. Feigheit. (schreit:) Feigheit!

Sprecher 1 und 2: Vor lauter Feigheit gab es kein Erbarmen.

Sprecher 1: Und doch gab es Erbarmen. Das Erbarmen hat Namen.

Sprecher 2: Das Erbarmen hieß Familie Remplbauer.

Das Erbarmen hieß Familie Kramer.

Das Erbarmen hieß Familie Langthaler.

Sprecher 1: Und das Erbarmen hatte auch keinen Namen.

Sprecher 2: Namenlose Helfer erbarmten sich. Namenlose Helfer gaben Brot. Namenlose Helfer gaben Kleider. Namenlose Helfer gaben Schutz.

(Wie bei erstem Chor)

ChoristIn I	ChoristIn II	Chorist III	Choristin IV
Du kannst nicht einmal Deutsch. Geh zurück wo du herkommst. Pummerin statt Muezzin. Schleich dich!	Ich hab ein Kind wir wollen leben. Ich hab eine Familie. Wir wollen leben. Was haben sie euch denn getan? Was haben sie euch denn getan?	Wo kann ich arbeiten? Wo kann ich leben? Wo kann ich schlafen? Zuhause ist Krieg. Zuhause ist Hunger	Reisst's das Kopftuch runter. Die müssen sich anpassen. Die sind nicht so wie wir, die sollen was arbeiten.

dreimal:

Sprecher 1: Wer flüstert heute?

Sprecher 2: Wer schreit heute?

Sprecher 1 und 2: Wer befiehlt heute?

Sprecher 1 und 2:

Wer sind die Hetzer?

Wer sind die Gehetzten?

Gibt es Feigheit?

Gibt es Erbarmen?



foto: schenk



Alois Stöger, diplômé
Kulturreferent



foto: fischerlehner

Ich bin ganz begeistert von der Darstellung der Schülerinnen und Schüler des Polytechnischen Lehrganges und ihrer Lehrkräfte.

Auseinandersetzung mit Geschichte war der Ausgangspunkt für die Entstehung dieses Mahnmals. Wir haben in unserer Geschichte die Erfahrung von Euthanasie gemacht, 1988 haben wir ein Mahnmal aufgestellt. Dieser Auseinandersetzungsprozess damals hat uns angeregt weiter in die Geschichte unseres Landes zu schauen. Dazu haben wir vom Univ. Prof. Gottfried Bachl einen wichtigen Impuls erhalten: Dem Setzen eines Denkmals soll Bildungsarbeit vorausgehen, ein Nachdenken über die Zeit des Unfriedens. Im Jahr 2002 hat der Gemeinderat der Stadt Gallneukirchen einstimmig beschlossen – das einstimmig ist uns sehr wichtig –, ein Mahnmal für den Frieden zu errichten.

Was waren unsere Zielsetzungen und was haben wir umgesetzt?

Wir haben begonnen mit Zeitzeugengesprächen mit Menschen aus Russland, die KZ-Häftlinge waren. Diese Männer sind gekommen an den Ort, wo sie größtes Leid und tiefste Erniedrigung erfahren mussten. Wie sie über ihr Leid gesprochen haben beeindruckte einmalig und dann konnten wir ihre Freude, ihren Dank an unsere Jugendlichen erleben, dass sie sich mit dieser Zeit auseinandersetzen. Von dieser Stelle darf ich diesen Jugendlichen nochmals danken.

Wir haben aber auch nicht vergessen die Situation hier auf dieser Wiese im Mai 1945, dass von hier 15 000 Wehrmachtssoldaten in Kriegsgefangenschaft abkommandiert wurden.

Wir danken dem Historiker Dr. Thomas Hellmuth für die kritisch fachliche Unterstützungen.

Wir haben uns auseinandergesetzt mit der Kälte des Februar 1945. Ich danke Herrn Konsulent Kurt Cerwenka, der uns ergreifende Informationen gibt. Von der Gedenkstätte KZ-Mauthausen nach Gallneukirchen haben wir einen beeindruckenden Gedenkgang gemacht. Was damals im Gelände und in den Dörfern, in den Familien war, wurde vorstellbar. Es war beeindruckend. Die Fragen und Gespräche regten an. So habe ich erkunden können, was meine Familie damals erleben musste. Ich danke der Bevölkerung von Gallneukirchen für diesen gemeinsamen Gang.

Alfred Trattinig hat uns im Jahr 2005 seinen markanten Bilderzyklus „Spuren im Schnee“ ausgestellt. Diese Bilder gaben uns ergreifende Bildung! Von dieser Stelle ein Dank an Herrn Dr. Alfred Trattinig.

Die Stadtgemeinde Gallneukirchen präsentiert Ihnen heute das Buch „Aigner Halde: damit kein Gras darüber wächst.“ Und nicht zuletzt damit laden wir ein zum

Aufarbeiten der Geschichte, zum Gespräch und zum Lernen aus dieser Situation.

Christoph Raffetseder nennt das Denkmal „in die Erde gedrückt“ und verweist damit, dass diese Erlebnisse auch heute hervorkommen. Dieses Denkmal soll das Gespräch anregen.

Ich bedanke mich bei den Gallneukirchnerinnen und Gallneukirchnern, dass sie diesen Diskussionsprozess mit-gemacht haben und noch mitmachen werden.

Besonders danke ich Herrn Wolfgang Schaller, Lehrer an der Polytechnischen Schule, der mit Christoph Raffetseder und den Schülerinnen und Schülern die eben präsentierte Wort-Collage erarbeitet hat.

Ich danke Frau Doris Kalchgruber, Lehrerin an der Hauptschule 1. Mit ihrem umfassend vorbereitenden Unterricht und mit Unterstützung von Herrn Andreas Feigl haben die Schülerinnen und Schülern der 4 b Klasse der Hauptschule 1 diesen Zyklus von 14 Stationen am Weg hierher erarbeitet.

Ich danke dem Gemeinderatsmitglied Mag. Rupert Huber, er hat den gesamten Prozess moderiert, er hat hier alle Fäden in der Hand.



foto: schenk

Sehr geehrte Damen und Herren, die Stadtgemeinde und der Kulturausschuss möchten, dass dieses Mahnmal ein Zeichen der Auseinandersetzung mit der Geschichte und unserem Frieden sei!

In diesem Sinne ein herzliches Danke!



foto: schenk

Die Landesmusikschule Gallneukirchen unter Leitung von Direktor Johannes Watzinger wirkte mit diesen Stücken an der Feier mit:
Christoph Willibald Gluck: Hymne (aus der Oper „Iphigenie auf Tauris“)
Georg Friedrich Händel: March (aus „Flavius“)
Johann Joseph Fux: Menuett
Franz Schubert: Walzer



foto: schenk

Festansprache von General Hubertus Trauttenberg



foto: schenk

Die Stadt Gallneukirchen setzt heute einen denkwürdigen Akt mit der Enthüllung eines Denkmals, eines Monumentes für Ereignisse, die sich vor 6 Jahrzehnten in dieser Gegend zugetragen haben. Ein Monument für schreckliche Geschehnisse, über die viele Jahre, vielleicht aus Scham geschwiegen wurde; möglicherweise als konstitutive Voraussetzung zur Gewinnung einer neuen Identität nach den furchtbaren Schrecken des Krieges in der Nazi-Herrschaft.

Monumentum, ein lateinisches Wort - „monire“ heißt erinnern und „mentum“ ist das Mittel - eine Gedächtnisstütze also, die uns die Schrecken dieser Vergangenheit wach halten soll.

Es geht dabei um 2 Personengruppen, die denselben Status haben, obwohl sie aus verschiedenen Kulturkreisen, aus zwei verschiedenen Nationen stammen. Es handelt sich bei beiden Gruppen um Kriegsgefangene.

Die einen sind 570 sowjetische Offiziere, die nach einem Fluchtversuch aus irgend einem Lager im Deutschen

Reich mit dem Vermerk „K“ wie Kugel in das nahe gelegene KZ Mauthausen eingeliefert worden waren, um hier ermordet zu werden. Es waren Soldaten, Kombattanten, die nach den für Deutschland geltenden völkerrechtlichen Normen, nach der Haager Landkriegsordnung und nach der 3. Genfer Konvention durch die Wehrmachtsführung, - denn sie war für Kriegsgefangene zuständig -, vor jedem Akt der Gewalt zu schützen gewesen wären.

Sie hatten Anrecht auf humane Behandlung, wären in festen Unterkünften unterzubringen und ausreichend zu verpflegen gewesen und Bestrafungen hätten nicht in Grausamkeiten ausarten dürfen. So zumindest der Inhalt des Rechtes.

Wie sah aber die Realität aus? Die deutsche Wehrmacht behandelte ihre Kriegsgefangenen äußerst unterschiedlich. Während Holländer, Belgier, Norweger oder Griechen, meist bald nach ihrer Niederlage entlassen wurden und Engländer und Amerikaner weitestgehend nach der Konvention behandelt wurden, verweigerte man sowjetischen Soldaten nebst anderem die Behandlung nach dem Völkerrecht.

Im Oktober kommen die ersten 4.000 sowjetischen Kriegsgefangenen in das KZ Mauthausen – ein Lager der Kategorie III – das bedeutet Tod durch Arbeit. Ab 1942 wurde mit ihrer systematischen Ermordung begonnen. Von insgesamt 10.000 sowjetischen Kriegsgefangenen während des gesamten Krieges fanden solchermassen 6 300 in KZ Mauthausen den Tod.

Dieses Schicksal war auch den 570 sowjetischen Offizieren beschieden. Die Lager SS hatte sie einfach in einen Block eingesperrt um sie dem Hungertod preiszugeben. Angesichts ihres unausweichlichen Loses wagten sie daher am 2. Februar 1945 den Ausbruch, indem sie

ihre Bewacher überrumpelten. Die Lager-SS bestand zu diesen Zeiten zur Hälfte aus nicht mehr felddiensttauglichen Wehrmachts- und Luftwaffensoldaten und flohen in Lumpen gekleidet mit Holzpantinen an den Füßen in die schneebedeckte Landschaft des Mühlviertels.

Was nun folgt ist in einem erschütternden Dokumentarfilm von Andreas Gruber festgehalten, die so genannte Mühlviertler Hasenjagd: SS, Volkssturm, Gendarmerie, HJ, Wehrmachturlauber, ja sogar Bürger machten sich teilweise gezwungen, aber auch freiwillig auf um die entsprungenen Schwerverbrecher, wie man sie bezeichnet, zu hetzen. Soweit man ihnen habhaft wurde, hat man sie zumeist sofort erschossen, wie auch hier auf der Aigner Halde. Ganze 11, andere Quellen sprechen von 17, haben dieses Massaker kurz vor Ende des Krieges überlebt.

„Vor lauter Feigheit kein Erbarmen“, das wurde heute schon zitiert, das sind die Worte, die der Pfarrer von Allerheiligen in diesen Tagen in seine Pfarrchronik vermerkte.

Und dennoch, es gab wenige, sehr wenige Mutige, die dieses Überleben unter Gefahr ihres eigenen Lebens ermöglichten. Die den Mut hatten, diese armseligen Kreaturen zu verstecken, ihnen Essen und Kleider zu geben und die so einen einmaligen Akt der Humanität in einer schrecklich grausamen Zeit zu setzen. Lange Jahre ist über diese Menschen geschwiegen worden, und fallweise wurden sie sogar angefeindet. Doch heute wurden ihre Namen bereits genannt und ihre Höfe kennt man und ich meine, auch für sie steht dieses Denkmal, dieses Mahnmal hier.

Die 2. Gruppe, an die diese Gedächtnisstütze erinnern soll, waren auch Kriegsgefangene, aber diesmal Angehörige der Wehrmacht und Waffen-SS.

Es ist Anfang Mai 1945, die Sowjettruppe hatte in der allgemeinen

Linie St. Pölten – Znaim ihren Vormarsch angehalten, um sich neu zu gruppieren. Die Amerikaner hatten zu diesem Zeitpunkt bereits Linz und Salzburg besetzt. Die deutschen Kommanden der Heeresgruppe Ostmark, die noch Reste des österreichischen Territoriums kontrollierten, während in Wien bereits eine neue österreichische Bundesregierung amtierte, begannen angesichts der völligen Sinnlosigkeit ihres Kampfes mit den Amerikanern Kapitulationsverhandlungen aufzunehmen, um so möglichst vielen ihrer Soldaten die Möglichkeit zu geben über die allgemeine Linie Enns-Fluss zu Budweis zu gelangen um so zumindest in US-amerikanischen Gewahrsam zu kommen.

Ein wahrer Wettlauf deutscher Soldaten nach West setzte ein um so einer sowjetischen Kriegsgefangenschaft zu entgehen, und das mit gutem Grund: Viele der deutschen Soldaten wussten von den Gräuel, die Deutsche im Zuge des Vernichtungskrieges gegen den „jüdischen Bolschewismus“, wie es in der NS-Diktion hieß, oder hatten zumindest davon gehört, hatten das Elend der sowjetischen Kriegsgefangenen erlebt, von denen ihnen ihre Vorgesetzten gesagt hatten, sie seien Untermenschen, die den Schutz des Kriegsvölkerrechtes nicht genießen.

Von den 3,350.000 sowjetischen Kriegsgefangenen der ersten Kesselschlacht des Jahres 1941 waren ein Jahr später ganze 2 Millionen tot, erschossen, verhungert, erfroren oder von Seuchen dahingerafft. Auch wenn diese deutschen Soldaten sicherlich nicht wussten, dass von insgesamt 5,7 Millionen sowjetischen Kriegsgefangenen in deutschem Gewahrsam während des Krieges 3,3 Millionen verstorben sind, ahnten sie – und die Gräuelnachrichten aus nun mehr von den Sowjets besetzten Gebieten nährte dies Ahnung – dass die Vergeltung der Sieger unbarmherzig sein wird.

Viele von ihnen hatten zumindest gehört von den Massakern, die die SS, aber auch die Wehrmacht als Besatzungsregime in

der Ukraine, im Kaukasus, in Russland und in Weißrussland angerichtet hatte, denen Millionen zum Opfer gefallen sind, vornehmlich Juden, aber auch Männer und Frauen, Kinder und Greise der übrigen Zivilbevölkerung.

Lassen Sie mich nur eine Zahl nennen: Weißrussland hatte zu Kriegsbeginn 1941 eine Bevölkerung von 10 Millionen. Nach Abzug der Deutschen Ende 1943 waren 2,5 Millionen dort tot. Die Angst vor der sowjetischen Kriegsgefangenschaft hatte daher ihre guten Gründe. All diejenigen, welche die amerikanischen Linien erreicht hatten, so auch jene, die hier auf der Aigner Halde gelagert waren, wähten sich diesbezüglich in Sicherheit

Meine sehr geehrten Damen und Herren, das Deutsche Reich oder was davon noch übrig war, hatte am 7 Mai vor den Alliierten kapituliert. Doch die Sowjets drängten auf eine Kapitulation auch in ihrem Beisein, die dann am 9. Mai erfolgte, wobei sie durchsetzten, dass alle Deutschen, die zuletzt gegen sie gekämpft hatten, in ihrem Gewahrsam zu kommen hätten und damit war auch das Schicksal jener 15 000 hier auf der Aigner Halde besiegelt, die von hier aus, aus einem Lager am 13. Mai den Sowjets übergeben wurden.

Sie kamen zunächst in ein Durchgangslager nahe Döllersheim, um sodann zu meist für Jahre in den ca. 5 000 Kriegsgefangenenlagern in der Weite der Sowjetunion zu verschwinden.

Insgesamt kamen 3,5 Millionen Angehörige von Wehrmacht, SS und Luftwaffe in sowjetische Kriegsgefangenschaft.

Sie besaßen nicht den Schutz der Genfer Konvention, denn diese wurde von den Sowjets erst nach dem Krieg ratifiziert und Versuche über Schweden mit dem Deutschen Reich zu Kriegsbeginn ein diesbezügliches Sonderabkommen zu schließen, waren von den Deutschen abgelehnt worden.

Die meisten der deutschen Kriegsgefangenen mussten an der Beseitigung der

Kriegsschäden arbeiten und hatten die Not der sowjetischen Bevölkerung in den Nachkriegsjahren zu teilen.

1,2 Millionen sind in der Fremde geblieben und gestorben, 156.000 waren Österreicher.

Meine Damen und Herren, an Hand des Schicksals beider Gruppen fragen wir uns, die Nachkriegsgeneration, nach dem WARUM, wie konnte das geschehen?

Die Ursachen liegen aus heutiger Sicht und ich betone aus heutiger Sicht, in der menschenverachtenden Ideologie des Nationalsozialismus.

Das Grundkonzept, seit 1920 entwickelt, lag in der Machtübernahme 1933 im wesentlichen fest. Der Krieg als höchste Lebensäußerung eines Volkes sollte nach dem Naturgesetz Darwins der Auslese der Besseren dienen.

In diesem Wahn sind auch die Pflegebefohlenen der Diakonie hier in Gallneukirchen zum Opfer gefallen in der Gaskammer von Hartheim.

Das Krebsgeschwür der Juden und dessen Inkorporation im jüdischen Bolschewismus sollte ausgerottet werden um neuen Lebensraum für das so genannte Herrenvolk zu schaffen. Und weil dafür auch inhumane Mittel zulässig waren, musste Recht und Moral außer Kraft gesetzt werden.

Die Erosion der Gewissenskultur und der individuellen Moral findet ihren Niederschlag in den verbrecherischen Befehlen der Wehrmachtsführung zu Beginn des Russlandfeldzuges, wonach Kommissare sofort zu erschießen wären, Kriegsgefangene, soweit sie nicht arbeiten können, sollten verhungern, die Juden allesamt getötet und die Zivilbevölkerung als slawische Untermenschen durch Entzug ihrer Ressourcen und durch Hunger dezimiert werden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die gegenseitige Aufrechnung von Grausamkeiten ist weder eine Entschuldigung, noch eine Begründung und ebenso unzu-

verlässig wie die Zuweisung einer kollektiven Schuld. Aber hätte nicht diese menschenverachtende Ideologie eine ganze Kulturnation vergiftet und ihrer humanistischen Wurzeln beraubt, Europa wäre viel Elend und Leid erspart geblieben.

Und zum Abschluss die Frage: wo stehen wir heute?

Die totalitären Gesellschaftssysteme des vergangenen Jahrhunderts sind mittlerweile alle stabilen Demokratien gewichen. Die politische und wirtschaftliche Integration Europas hat so tiefe Wurzeln geschlagen, dass gewaltsame Konflikte undenkbar geworden sind. Die Armeen schrumpfen allenthalben als Reaktion darauf.

Die Menschenrechte sind integraler Bestandteil der Verfassungen aller EU-Staaten, ein weitgehender

Garant, dass sich die Geschichte Europas des letzten Jahrhunderts nicht mehr wiederholen sollte. Dennoch ist es wichtig, sich mit den Ursachen der Katastrophen auseinander zu setzen, in Spanien, am Balkan, in Deutschland und in Österreich, aber auch in den ehemals kommunistischen Ländern Mittel- und Osteuropas.

Und es gilt wachsam zu bleiben gegenüber ersten Anzeichen von Nationalismus, Radikalismus, Intoleranz, Rassismus und Fremdenfeindlichkeit, welche die Würde des Menschen antasten könnten.

Dafür sind Denkmäler, Monumente wichtige Gedächtnisstützen für uns heute, aber auch für künftige Generationen.

Chorvereinigung und Kirchenchor Gallneukirchen unter Leitung von Mag. Franz Gratzner



foto: schenk

Von guten Mächten wunderbar
geborgen
erwarten wir getrost, was kommen
mag.
Gott ist bei uns am Abend und am
Morgen,

und ganz gewiss an jedem neuen
Tag.

Von guten Mächten treu und still
umgeben

behütet und getröstet wunderbar,
so will ich diese Tage mit euch leben
und mit euch gehen in ein neues
Jahr;

noch will das alte unsre Herzen
quälen,
noch drückt uns böser Tage schwere
Last,

Ach Herr, gib unsern aufgeschreckten
Seelen

das Heil, für das Du uns geschaffen
hast.

von Dietrich Bonhoeffer

Elisabeth Gratzner mit den Chören Gallneukirchens



foto: schenk

Tausende zerstampft der
Krieg,
eine Welt vergeht.
Doch des Lebens Blütensieg
leicht im Winde weht.
Freunde, dass der
Mandelzweig
sich in Blüten wiegt,
bleibe uns ein Fingerzeig,
wie das Leben siegt.

Freunde, dass der
Mandelzweig
wieder blüht und treibt,
ist das nicht ein Fingerzeig,
dass die Liebe bleibt.
Dass das Leben nicht verging,
so viel Blut auch schreit,
achtet dieses nicht gering,
in der trübsten Zeit.

**Schalom Ben-Chorin, "Das Zeichen"
[1942]**

Bischof Dr. Ludwig Schwarz



foto fischerlehner

Dieses Mahnmal, das nun gesegnet wird, ist für uns alle eine Einladung, ein Impuls, um über die Vergangenheit, aber auch über den gegenwärtigen Frieden nachzudenken.

In Österreich herrscht nun seit 60 Jahren Friede. Der Friede in unserem Land ist aber keine Selbstverständlichkeit. Denn in den vergangenen 60 Jahren gab es kein Jahr, in dem nicht irgendwo auf der Erde mörderische Kriege oder Konflikte gewütet hätten.

Wenn wir auf die Schrecken des 2. Weltkrieges zurückblicken, der Österreich

von der Landkarte verschwinden ließ, der Männer und zuletzt sogar Jugendliche und Kinder als Soldaten in den Krieg führte, der Familien zerriss, der Eltern um ihre Kinder trauern ließ, der Frauen zu Witwen und Kinder zu Waisen machte. Wenn wir auf diesen Krieg zurückblicken, dann wissen wir, dass wir Mahnmale wie dieses auf der Aigner Halde bedürfen. Ja wir brauchen diese mahnenden Zeichen. Wir dürfen dieses Grauen, welches damals über die Erde gebracht wurde, nicht vergessen und müssen vor allem der Jugend sagen, was damals alles passiert ist:

Menschen wollten sich zu Übermenschen machen und andere Völker und Rassen sowie Behinderte und Andersdenkende versklaven oder beseitigen. Seien wir darum wachsam!

Geben wir unsere Erfahrungen weiter, damit immer ein Gesinnungswandel neu vollzogen wird. dass der Frieden verletzt wird, besonders dann, wenn Gott geleugnet wird: er ist der Friedensfürst und Garant des Friedens!

Ja lassen wir den Jugendlichen, unseren Kindern Freude am Leben erfahren und schenken wir ihnen Hoffnung für eine gedeihliche Zukunft in Frieden und Gerechtigkeit, geben wir ihnen aber auch Werte mit auf den Lebensweg, in deren Zentrum die Achtung vor dem Wert des Lebens und die Würde des Menschen, aller Menschen ist.

Superintendent Dr. Gerald Lehner



.....Gedenkt des Vorigen! Das ist der beständige Ruf der jüdischen Tradition, das ist ein zentraler Teil christlicher Tradition und es gehört elementar zum Menschsein dazu. Der Mensch als das Wesen, das erinnert und gedenkt.

Die letzten Jahre und Jahrzehnte haben ein großes Interesse an der Kultur des Erinnerens gehabt und haben es in den Mittelpunkt der Forschung gestellt und haben eines betont: Erinnerung ist in weiten Bereichen nicht einfach gegeben, nicht einfach von selbst da. Das gibt es schon auch, aber vielfach gilt: Erinnerung wird aktiv geschaffen und was wir erinnern, hängt zu einem guten Teil damit zusammen, wer wir sein wollen. Erinnerung und die Frage nach der eigenen Identität hängen aufs engste damit zusammen.

Sage mir, woran du dich erinnerst, sage mir, woran du dich erinnerst, sage mir, welche Erinnerung Du hochhältst, sage mir, welche Erinnerung Du rituell immer aufs Neue begehrt und ich sage dir, wer du sein willst!

Erinnerung hat also für uns eine große Bedeutung und dabei gibt es ein

interessantes Phänomen: normaler Weise wurde durch die Jahrhunderte und Jahrtausende im politischen und im religiösen Bezirk immer dessen gedacht, wo es um Macht, um Sieg und Erfolg gegangen ist. Es wurde dessen gedacht, das einen positiven Anknüpfungspunkt gibt, einen Anknüpfungspunkt, wo man einen Sinn konstruieren konnte.

Und eine der bezeichneten Traditionen dafür, was es dafür auf sich hat, stammt aus einem Comic, den viele von ihnen kennen. Wann immer dort in diesem Comic der Name Alesia auftaucht, dann sagt ein aufrechter Gallier: „Alesia, ich kenne kein Alesia!“ Alesia, als ein Ort der Niederlage des Gallierkönig Vercingetorix gegen die Römer unter Cäsar wird aus dem kollektiven Gedächtnis gestrichen. Und indem wir und das ist das Verblüffende und eigentlich Spannende, indem wir Mahnmale, wie dieses hier errichteten, gehen wir ganz offensichtlich einen anderen Weg.

Wir halten die traumatischen Orte fest, wir lassen nicht zu, dass sie unter die Erde gedrückt werden. Wir lassen zu, dass sie mit ihren Schärfen und Ecken und Kanten aus der Erde ragen. Wir formulieren damit eine Botschaft an uns selbst:

Wir wollen diese Erinnerung offen halten, wir wollen nicht, dass sie unter die Erde sinken, wir wollen ihr ins Angesicht sehen und wir wollen, dass sie uns ansieht, dass sie uns auffordert, gedenkt des Vorigen.

Denn aus dem Eingestehen der Schuld erwächst die Möglichkeit der Vergebung. Aus dem Erinnern auf das, was anderen widerfahren ist, kann das heilsame Erschrecken über die eigenen Abgründe und zerstörerischen Möglichkeiten erfolgen.

Aus dem Gedenken kann eine Wachsamkeit erwachsen, die dem Leben dient, weil sie danach fragt, wo heute Unrecht geschieht und wo wir gefordert sind, unsere Stimme zu erheben.

Wenn wir solche Orte schaffen, schaffen wir auch Wirklichkeiten, Möglichkeiten des Erinnerens, Haftpunkte, die in ihrer Massivität nicht zu übersehen sind. Und das ist gut so.

Fürbitten.

Vorgebracht von Pfarrer MMag. Klaus Dopler:

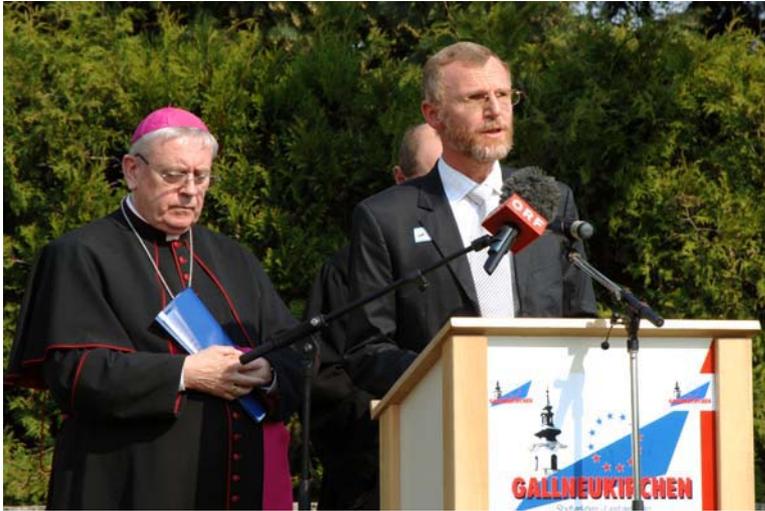


foto fischerlehner

Lasst uns nun beten zu Gott, der unser aller Vater ist. Er hat uns die Erde anvertraut, auf dass wir sie gestalten im friedlichem Miteinander zum Segen für alle Menschen. Antworten wir auf die Fürbitte mit: wir bitten dich, erhöere uns.

Dieses Mahnmal erinnert uns an eine unsagbar schmerzvolle Zeit, die allzu viel Leid, Entbehren und Zerstörung über unsere Heimat, ja über die ganze Welt gebracht hat. Gib, dass dieses Mahnmal ein Fingerzeig sein möge für ein nie mehr wieder!

Diese Stätte ist uns auch ein Ort der Trauer um den Tod Tausender in Konzentrationslagern und Internierungslagern ermordeten Menschen. Schenke ihnen das ewige Leben in Freude bei dir!

Mit diesem Mahnmal wollen wir auch die Unruhen der Gegenwart in unser Gedenken und Beten mit hereinnehmen, die häufigen Konfliktherde und den Terror in allzu vielen Ländern unserer Welt. Öffne uns Menschen die Augen und Herzen zueinander, uns als Brüder und Schwestern desselben Vaters zu begegnen.

Unfriede beginnt schon oft in unserem unmittelbaren Umfeld, in der Familie, am Arbeitsplatz, in der Schule, in der Politik und in der Nachbarschaft. Erfülle uns im Alltag mit Mut und Kraft, Frieden zu schaffen, eigene Schuld einzugestehen und den an uns schuldig gewordenen zu verzeihen.

Herr, allmächtiger Gott und Vater, dein Segen begleite uns alle, lasse uns in gegenseitiger Wertschätzung und Liebe dem Ziel unseres Lebens immer näher kommen. So wollen wir nun gemeinsam beten, wie der Herr uns zu beten gelehrt hat:
VATER UNSER

Segen durch Bischof Dr. Ludwig Schwarz und Superintendent Dr. Gerald Lehner



foto fischerlehner

Gott, Schöpfer des Lebens, Du unser Vater,
segne dieses Mahnmal für den Frieden, ein Mahnmal gegen allen Menschenhass und
Schrecken. Mögen uns dadurch die vielen Wunden, das Leiden und die Namen bleiben.

Herr Jesus Christus, Friedensfürst: durch deine Auferstehung hast du uns die christ-
liche Gewissheit geschenkt, das Leben stärker ist als Tod, die Verstorbenen, Getöteten und
Ermordeten in ihrer Gerechtigkeit Versöhnung und ewigen Frieden finden. Schenke uns den
Mut und die Kraft an einer friedvollen Zukunft weiter zu arbeiten.

Darum bitten wir durch Christus unseren Herrn.
Amen.

So sei dieses Mahnmal für den Frieden bezeichnet mit dem Zeichen des Kreuzes, dem
Zeichen des Heils. Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.
Amen.

Bundespräsident Dr. Heinz Fischer



foto fischerlehner

Meine sehr geehrten Damen und Herren,
liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer
dieser Gedenkveranstaltung!

Sie haben mich und meine Frau
eingeladen an dieser Gedenkveranstaltung
teilzunehmen. Und ich habe diese Einlad-
ung gerne angenommen, weil ich das für
sehr wichtig halte und weil ich das Zeichen
setzen möchte, dass ich jene Gesinnung
und jene Haltung unterstütze, die zu einem
solchen Gedenken bereit, in der Lage und
entschlossen ist.

Denn ein Mahnmal ist ja etwas, was dieses
Gedenken stärken, was dieses Gedenken
unterstützen und über Generationen hin-
weg am Leben erhalten will.

Ich weiß schon, dass es immer die
Diskussion gibt die sagt, sollte man nicht
nach 20 Jahren, nach 30 Jahren, nach 60
Jahren und 61 Jahren endlich den berühm-
ten Schlussstrich ziehen. Ich prophezeie
Ihnen, wir haben gar nicht die Möglichkeit
und wir haben keine Chance einen
Schlussstrich zu ziehen, weil die Ereig-
nisse ja nicht ungeschehen gemacht wer-
den. Sie sprechen für sich selber! Wir
denken heute noch an den 30 jährigen
Krieg, wir denken heute noch an die nape-
leonischen Kriege und an andere Trag-
ödien und Verbrechen in der Geschichte
und an das, was sich damals 1938, 1939,
1940, 1941 bis 1945 ereignet hat. Da ist
soviel geschehen, da ist soviel Leid zuge-

fügt worden, da ist soviel zerbrochen, da ist
soviel außer Kontrolle geraten, dass wir
gar nicht anders können, als uns damit aus-
einanderzusetzen.

Und ich gehe noch einen Schritt
weiter und sage, dass dieses Auseinander-
setzen, dieses Gedenken, dieses „sich
damit Beschäftigen“ die Voraussetzung da-
für ist, dass es aufgearbeitet ist, dass wir
mit uns und unserer Geschichte ins Reine
kommen. Und dass wir mit gutem Ge-
wissen sagen können, wir haben uns nicht
versteckt, wir haben uns nicht gedrückt,
wir waren nicht feige, sondern wir haben
uns ein Urteil gebildet.

Da ist, glaube ich, der Zweck
solcher Veranstaltungen und das ist der
Zweck, den ich für richtig halte. Sie
machen der Sache einen guten Dienst
durch Ihre Anwesenheit, durch ihre
Aufmerksamkeit, durch Ihren Applaus, den
sie meinen Vorrednern gespendet haben
und dadurch, dass sie bereit sind
mitzudenken.

Bei einem Mahnmal wie jenem, das
heute im Mittelpunkt dieser Veranstaltung
steht, kommt es nicht darauf an, ob es op-
tisch gefällt, ob „es schön ist“, sondern es
kommt darauf an, ob es etwas ausdrücken
kann, ob es etwas symbolisieren kann. Und
das ist sicher der Fall. Ich prophezeie, dass
es noch vielen Generationen in der Schule
und bei anderen Gelegenheiten ein Anlass
für ein Gedenken, für ein Nachdenken sein
wird.

Meine Damen und Herren, mein
letztes Wort ist ein Wort des Dankes und
der Anerkennung. Ich weiß gar nicht, wo
ich beginnen soll, beim Herrn Bürger-
meister, bei den Künstlern, bei den Schül-
ern, bei den Musikdarbietenden, bei den
Lehrern, bei denen, die organisatorische
Arbeit geleistet haben. Ich bedanke mich
bei allen, ich glaube, sie haben etwas Gutes

getan. Wir sind gelobt worden, auch vom Herrn Bischof.

Und ich mache gerne Gebrauch von der liebenswerten Einladung zu sagen, dass dieses Mahnmal seinen Zweck erfüllen möge, dass es symbolisch allen überreicht ist und allen anvertraut ist, die bereit sind, sich mit den Schrecken des Krieges, mit den Schrecken der Zeit des Nationalsozialismus ehrlich auseinander zu setzen und die daher für Frieden eintreten, für Demokratie eintreten und dafür eintreten, dass ein Abweichen von diesen Grundsätzen und von diesen Prinzipien niemals widerspruchslos hingenommen werden darf. Denn die Tragödie beginnt

nicht, wenn die Konzentrationslager fertig gebaut sind und wenn Millionen von Menschen zu Opfern werden, sondern die Tragödie beginnt, wenn Grundsätze verletzt werden, wenn Menschen erniedrigt werden, wenn die Demokratie ausgehöhlt wird, wenn Rassismus akzeptiert wird und wenn wir von dem Prinzip abgehen, dass alle Menschen ohne Ausnahme einander gleichwertig sind, sie sind nicht gleich, aber sie sind einander gleichwertig und niemand hat das Recht, sich über die Tatsache, über das Fundament unserer Zivilisation hinwegzusetzen.

Ich danke Ihnen!



Foto: Anna Huber

Herausgeber: Stadtgemeinde Gallneukirchen. Redaktionelle Gestaltung: Rupert Huber
Eigene Vervielfältigung